

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Lehrer für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 47. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 25. Februar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Frauenregiment?

Dieser Tage gab es einen großen Krach in Berlin im „Verein für Mutterrecht“. Da hatten die Frauen, an der Spitze Fräulein Doktor Helene Stöcker, sich ein Arbeitsgebiet ausgesucht, das ihnen die Männer gern überlassen wollen, und es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß den Bestrebungen ein gesunder Kern steckt. Es ist auch allenfalls viel Gutes geleistet worden. Aber die Verwaltung war so schlecht, daß dieser große Verein in Gefahr um seine Existenz geraten ist, und das nur durch die Tätigkeit von Fräulein Stöcker. Sie wollte alles selber machen, war zweite Bundespräsidentin, Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe, Geschäftsführerin, Generalsekretärin, Bänderrednerin, alles in einer Person. Auch die Kasse führte sie, und zwar so, daß gar nichts mehr herauszufinden war, was der Berliner Ortsgruppe zukaufte und was dem Bunde ufm. Ein „Augiasstall“ entstand, an dem tagenlang die Damen, die mit Fräulein Stöcker Schulter an Schulter kämpften. Dabei ging sie die Kasse gar nichts an, es war ein Kassierer da, der aber befam überhalb Jahre lang trotz aller Reklamationen von der Kasse nichts zu sehen. Selbstverständlich hatte die tatensichtige Dame die besten Absichten, aber es ging auf die Dauer nicht. Die Mitglieder eines solchen Verbandes verlangen geregelte Geschäftsführung, mit dem Vertrauen sein ist es nicht getan.

Wenn die Frauen anfangen, in pathetischen Tönen politische Rechte zu reklamieren, dann wird es immer schlimmer. Jeder Mann ist zu bedauern, der solch einer Versammlung noch nicht beigewohnt hat, denn es bleibt eine böse Erinnerung für lange Zeit. Soweit haben wir es noch nicht gebracht, wie in England, wo die energischen Suffragetten und die milderen Suffragisten — die übrigens gegenseitig noch mehr hoffen, als beide zusammen die Männer, und kein Mensch weiß, warum — große Straßenaufzüge machen, wo weibliche Wachtposten an Ministern aufmarschieren und sie tagelang mit stummem Wort begleiten, wo sie das Parlament stürmen und selber im Gefängnis zwangsweise und auf komische Art einsperrt werden müssen, alles im Interesse der guten Sache. Aber wenn man unsere Frauenrechtlerinnen anschaut, hört, so kommt man zu der Idee, daß die ganze Männerwelt aus brutalen Bestien in Hosen bestehe, die ihre Hauptaufgabe darin sehen, seit Jahrtausenden die armen Damen zu knechten und ihnen ihre Rechte zu verweigern. Sie sind sich nur nicht eing, ob sie im Verstand auf die bisherigen Erfolge (Erlaubnis zum Studium, allerlei Verurteilungen und Ämtern, zur städtischen Wohlfahrtspflege usw.) geduldig weiter arbeiten sollen, um schließlich die politische Gleichberechtigung zu erlangen, oder ob sie nicht besser umgekehrt das aktive und passive Wahlrecht im Sturme nähmen, um dann mit diesem großen Mittel in der Hand eigentlich erst die wirkliche Emanzipation in Szene zu setzen. Man glaubt, wenn man an die Frauen denkt, die dann noch kommen können!

Man versteht sich ja für jeden vernünftigen Menschen, ob er Mann oder Frau, von selbst, daß dieser Fanatismus ein blinder Unfug ist. Kein Mann ist abgelenkt von seinen Wahnsinnigkeiten, imstande, den Gedanken der Emanzipation entgegengebracht wird, auch nur zu zehn Prozent zu erwidern. Der Gegenstand besteht in Wirklichkeit gar nicht. Jeder vernünftige Mann geht mit den Frauen alles Gute, er ist eben nur anderer Ansicht, daß das Gute für die Frau ist. Sollte ein Familienvater, Richter, der sich nicht freuen, wenn sich ihnen Berufswahlmöglichkeiten öffnen, wenn neue Entwicklungsmöglichkeiten sich auftun, der Gesichtskreis und die Glückseligkeit sich erweitern? Jeder Vater gönnt seinen Kindern dasselbe Glück, wie jede Mutter den Söhnen. Die Kluft zwischen den Geschlechtern zu errichten, ist ein Verbrechen.

Aber die politische Betätigung, das Wahlrecht, aktiv und passiv? Wenn eine Frau Königin und Kaiserin sein darf, warum nicht auch Reichskanzler, Kriegsminister, Justizminister, Bürgermeister, Schulmann? Es klingt absurd. Aber die Suffragetten konstatieren mit großer Sicherheit, daß weder die große Katharina von Rußland, noch die verpörrichte Elisabeth oder auch Viktoria von England, noch auch Kleopatra und Semiramis und Tschingis Khan, trotzdem sie die Macht besaßen, etwas für die Frauenemanzipation getan haben. Da sollten sie doch die Forderung selber stehen, daß die Frauenregierung nach dem Vorbild der Kaiserin eingerichtet werden soll.

Esch beiseite. Es ist wohl manchmal leichter, eine Kaiserin zu sein als Staatsminister, und es ist nicht schwer zu beweisen, wenn es einmal glückt. Aber eignet sich die Frau überhaupt zum Regieren? Der Berliner Fall ist typisch. Die Frau versteht nicht zu regieren, sie gerät in Schwärmerie, und wo das ist, da geht wieder die Frau, die von der anderen Frau regiert wird, nicht mit. Wo ein Mann an die Regierung tritt (vergi. die Deutscher), werden solche unheimlichen Vollmachten, wie sie Helene Stöcker „Generalin“ wird selbst zugebilligt. Wegen der politischen Tätigkeit des Bundes für Mutterrecht unter Fräulein Stöckers Leitung um 7000—8000 Mark vergrößert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch den Tod des Reichstagspräsidenten Grafen zu Stolberg ist eine Reichstagsverfassungswahl in Oestrich-Johannisburg notwendig geworden. Dieser ostpreussische Wahlkreis ist mit Ausnahme einer kurzen Frist immer konservativer Besitz gewesen. Graf Stolberg selbst wurde das letzte Mal mit 93,1 vom Hundert der abgegebenen Stimmen gewählt, er erhielt rund 20 300 Stimmen, ein Kandidat der freisinnigen Volkspartei 833, ein Sozialdemokrat 630, ein Bole 41 Stimmen. Der Kreis gehört zu den ausgesprochen ländlichen Wahlkreisen: von den rund 27 900 Wahlberechtigten der letzten Hauptwahl wohnten rund 23 400 in Ortschaften mit weniger als 2000 Einwohnern, rund 2100 in Ortschaften mit 2000 bis unter 10 000 Einwohnern und rund 2000 in Land, das rund 12 600 Einwohner hat. Es darf wohl als vollständig sicher angesehen werden, daß die konservative Partei auch aus der bevorstehenden Erbschaftswahl als Sieger hervorgehen wird.

+ Prinz Heinrich von Preußen empfing in London eine Abordnung des dortigen deutsch-englischen Freundschaftsausschusses. Der Führer der Abordnung hielt eine Ansprache an den Prinzen, in der er die Hoffnung aussprach, daß in Zukunft jeder Grund zum Mißtrauen und Argwohn zwischen England und Deutschland beseitigt werden möge. Prinz Heinrich wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß sein Besuch privaten und nicht offiziellen Charakter trage. Er stimme mit den in der Ansprache des Führers ausgesprochenen Freundschaftsgefühlen überein und sei sicher, daß der Kaiser sich freuen werde, den Inhalt der Ansprache kennen zu lernen. Der Prinz schloß: Ich hoffe aufrichtig, daß Ihre Nation in Zukunft dasselbe Vertrauen zu unserem Herrscher und zu unserer Regierung haben wird, das wir zu Ihrem herzlich geliebten und hochverehrten Herrscher und zu Ihrer Regierung haben.

+ In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat der Eisenbahnminister von Breitenbach längere Ausführungen über die Fahrkartensteuer gemacht. Bei der prinzipiellen Bedeutung dieser Ausführungen werden sie jetzt in offizieller Form mitgeteilt. Danach erklärte der Minister, er halte nach wie vor an der Anschauung fest, daß ihre Beibehaltung das zweckmäßigste sei. Diese sei jedoch vom Reichstage abgelehnt. Es müsse daher versucht werden, die Steuer durch eine Reform so umzugestalten, daß die mit ihr verbundenen Unzulänglichkeiten, soweit möglich, beseitigt würden. Nach dieser Richtung seien auch zwei Vorschläge ausgearbeitet worden. Der eine dieser Vorschläge, eine prozentuale Steuer von etwa dreieinhalb bis höchstens vier vom Hundert des Fahrpreises zu erheben, habe die Zustimmung der großen Mehrheit der Reichsfinanzkommission nicht gefunden. Ein zweiter Vorschlag gehe dahin, von der Steuer wie bisher die vierte Klasse frei zu lassen, den Tarif aber so umzugestalten, daß das Verhältnis der Steuer in den einzelnen Klassen geändert würde. Der Minister habe auch bereits Fühlung mit maßgebenden Kreisen genommen, ob diese Vorschläge jetzt etwa auf Annahme im Reichstage rechnen können. Er werde die Reform unter keinen Umständen aus dem Auge verlieren.

+ Aber das Ergebnis der zwischen den leitenden Kreisen Deutschlands und dem Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns, Grafen Aehrenthal während seines Berliner Aufenthalts gepflogenen Besprechungen ist ein offizielles Communiqué zur Veröffentlichung gelangt, das vom Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern gemeinsam abgefaßt worden ist und in dem die volle Übereinstimmung der politischen Gesichtspunkte zwischen den Leitern der auswärtigen Politik beider verbündeter Staaten zum Ausdruck kommt.

+ Die ausländischen preussischen Minister haben sich damit einverstanden erklärt, daß es unstatthaft ist, die für die Ausbildung als Handarbeits- oder Hauswirtschaftslehrerinnen vorgeschriebene Zeit von einem Jahre zu 40 Unterrichtswochen in Abschnitte zu zerlegen und zwischen die einzelnen Abschnitte die Ausbildung in einem anderen Fach einzuschleiben. Die Ausbildung muß vielmehr für jedes Fach ohne Unterbrechung des einjährigen Kurses durchgeführt werden. Ausnahmen sind nur für die Anstalten gestattet, an denen die Ausbildung zur Handarbeitslehrerin mit der zur Hauswirtschaftslehre in einem Kurses von mindestens zweijähriger Dauer verbunden ist.

+ Die bayerische Kammer der Abgeordneten verhandelte über Interpellationen der Sozialdemokraten und der Liberalen betreffend ein Zeugniszwangsverfahren in Nürnberg, wo im Disziplinarverfahren gegen einen Polizeikommissar durch den die Untersuchungen führenden Beamten der Verkehrsverwaltung gegen einen Redakteur und gegen einen Postbeamten Zeugniszwang angewandt worden war. Der Verkehrsminister v. Frauenhofer erklärte, in das gegenwärtig schwebende Verfahren könne die Regierung nicht eingreifen; wenn es abgeschlossen sei, werde sie in allen Refforts eine Verfügung ähnlich der des Justizministers erlassen, wonach vom Mittel des Zeugniszwanges vorsichtiger Gebrauch gemacht und die moralische Schutzeigenschaft berücksichtigt werden soll. In der Besprechung der Interpellation wurde von den Rednern aller Parteien die Abschaffung des Zeugniszwangsverfahrens gegen Redakteure verlangt.

Schaffung des Zeugniszwangsverfahrens gegen Redakteure verlangt.

+ Die Lüderitzbucht-Diamanten-Interessenten lassen nicht locker. Auf's neue wenden sie sich gegen den Vertrag, den das Kolonialamt mit der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika über eine dauernde Ausübung des Abbaurechts auf Diamanten und andere Mineralien abgeschlossen will. Statt der von der Kolonialgesellschaft dem Fiskus offerierten Beteiligung von 25 Prozent des Reingewinns offerieren die Interessenten in einem an den Reichstag gerichteten neuen Telegramm dem Fiskus eine Beteiligung von 80 Prozent und limitieren diese Gewinnbeteiligung statt auf 8 auf 100 Millionen Mark. Sie sind bereit, statutenmäßig zu bestimmen, daß nur Reichsdeutsche Gesellschaften in der von ihnen geplanten Abbaugesellschaft werden dürfen und das Kapital zur Hälfte in Deutschland, zur Hälfte im Schutzgebiet aufgelegt werde. Auch der Lüderitzbucht-Bürgermeister Kreplin hat an den Reichstagsabgeordneten Arning ein Telegramm geschickt, in dem erneut um Verhinderung des Abschlusses des neuen Vertrages mit der Kolonialgesellschaft gebeten wird.

Osterreich-Ungarn.

+ Aus Anlaß des 25jährigen Stiftungsfestes des Hilfsvereins deutscher Reichsangehöriger in Prag fand dort ein Bankett statt, bei dem der deutsche Konsul Dr. Freiherr v. Gebiattel den ersten offiziellen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef ausbrachte, nicht nur als auf den Bundesgenossen des Deutschen Reiches, sondern auf einen Herrscher, der den Herzen der Reichsdeutschen ganz besonders nahe stehe. An Kaiser Wilhelm wurde ein Guldigungstelegramm abgeschickt. Vom Auswärtigen Amt in Berlin war an den Jubiläumsverein eine Depesche eingelaufen, die einen Glückwunsch Kaiser Wilhelms übermittelte.

Asien.

+ China scheint im Begriff zu stehen, das tibetanische Reich „überzujucken“. Den wenigsten Widerstand findet es dabei beim Dalai-Lama und seinen Notabeln, die schnell der Tapferkeit besten Teil erwidert haben und über die Grenze nach Indien ausgedrückt sind. Inzwischen haben sich angeblich 25 000 nach japanischem Muster ausgebildete chinesische Soldaten von Szechuan nach Tibet in Marsch gesetzt. Sie stehen unter Führung des Bruders des Bischofs von Szechuan und sind mit Apparaten für drahtlose Telegraphie, mit Maschinengewehren und Gebirgsgechützen versehen. Augenscheinlich, so heißt es, ist beabsichtigt, Chinas Herrschaft in Tibet aufzurichten. Zur Ausrüstung dieses Zuges sind in den beiden neuerdings mit deutschen Maschinen eingerichteten und unter deutscher Aufsicht stehenden Arsenalen von Tschengtu sieben-tausend Arbeiter Tag und Nacht tätig gewesen. Die Expedition hat unter der Kälte und der Feindseligkeit der Grenzstämmen bereits sehr gelitten. In der Nähe von Batung ist sie sogar in einen Hinterhalt geraten und hat vierhundert Mann und eine Anzahl Geschütze verloren.

Aus In- und Ausland.

Paris, 24. Febr. Der Antimilitarist Hervé, Chefredakteur des Blattes „Guerre Sociale“, wurde wegen eines Artikels, in dem die Tat des Apaches Dreyfus, der kürzlich einen Polizeibeamten getötet hatte, gepriesen wird, vom Schwurgericht zu vier Jahren Gefängnis und tausend Francs Geldstrafe verurteilt.

Paris, 24. Febr. Infolge eines heftigen Wortwechsels in der Wahlrechtskommission des Senats fand zwischen dem früheren Minister Millès Lacour und dem Mitgliede der Kommission Venturiac ein Zweikampf statt, bei dem Venturiac durch einen Stich in den rechten Unterarm kampfunfähig gemacht wurde.

Zur preussischen Wahlrechtsreform.

Die Wahlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage zu Ende geführt. Den hauptsächlichsten Inhalt der Schlussverhandlung der ersten Lesung bildete eine Debatte über einen freisinnigen Antrag, die geheime Abstimmung auch für die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner festzusetzen.

Ein Zentrumsmittglied erklärte in der Diskussion sich gegen den Antrag, da die geheime Abstimmung der Wahlmänner der Korruption Tor und Tür öffnen würde. Der Sozialdemokrat wies darauf hin, daß der Beschluß der geheimen Wahl für die Urwähler ein sehr geringes Zugeständnis für die Oppositionsparteien sei. Ein Redner der Nationalliberalen erklärte, er habe sich überzeugt, daß der freisinnige Antrag das Richtige treffe. Ein konservativer Redner verwahrte sich dagegen, daß man den Konservativen den Vorwurf mache, sie hätten die Vorlage nach ihrem Interesse umgestaltet. Alsdann wurde der freisinnige Antrag mit 19 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten.

Es bleibt also nach dem Schlussergebnis der ersten Lesung vorläufig bei dem Kompromiß der Konservativen und des Zentrums, wonach im Gegensatz zu den Urwählern,

„Ich hoffe es“, antwortete sie mit bewegter Stimme. „Ich habe erreicht, was ich wollte.“

CS. die Landwirte sind, von der gegenteiligen Ansicht ab und erzielen eine Mehrheit für die Annahme dieses Antrages. Dieser Antrag wird besonders in pädagogischen Kreisen Widerspruch finden. Vielleicht nimmt die königliche Regierung Stellung dagegen, daß das Schulwesen von Schulkindern besetzt wird.

Wiesbaden, 23. Februar. Ueber die Ausstellung für Kunst, Kunst und Gartenbau 1909 liegt die Abrechnung vor. Der Liquidationsausschuß hat die Schlussarbeiten so sparsam erledigt, daß der anfängliche angenommene Fehlbetrag jetzt auf 40 000 Mark gesunken ist, sodaß eine Juan'prucht ihm der Garantie-Deckung nur bis zur Höhe von 10 Proz. erfolgen wird. Die Tatsache fällt aber angesichts des gewaltigen Umfanges wenig ins Gewicht, denn die Ausstellungsleitung hat allein etwa 800 000 Mark an Löhnen usw. verauslagt, eine Summe, die den hiesigen Arbeitern in der letzten Jahreszeit zugute gekommen ist.

Nassau, 25. Februar. Der Kommunalantrag der Regierungsbürgers Wiesbaden ist auf den 25. April d. d. Provinzialantrag, auf den 27. April nach Wiesbaden zu seiner diesjährigen Tagung berufen. Die gebildeten Dispositionen sind die folgenden: der Kommunalantrag wird am 25. eröffnet, dann aber werden weiteren Verhandlungen vertagt, bis der Provinzialantrag sein Arbeitsprogramm erledigt hat.

Neuwied, 23. Februar. (Strafkammer.) Der schon mehrfach vorbestrafte Tagelöhner Johann R. aus Simmern Hunsrück trieb sich Ende Dezember in Neuwied und Anfangs Januar in Hachenburg umher. Ohne einen Pfennig Geld in der Tasche besuchte er die verschiedensten Gaststätten und erklärte, nachdem er das besetzte Bier getrunken, einfach, nicht zahlen zu können. Es handelte sich in allen Fällen nur um Beträge von 5 bis 35 Pfennige. Er wurde wegen Betrugs in wiederholten Rückfällen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und trat seine Strafe sofort an. — Der Metzger und Gastwirt Gerhard R. von Flammersfeld hatte sich wegen Unterdrückung einer fremden Urkunde (Quittung) verantworten. Am 1. August 1908 sandte der Pächter der Königl. Domäne Raffroth durch einen Boten an den Angeklagten 146 M., wovon 116 M. für eine Klee- und 30 M. für eine Holzlieferung bestimmt sein sollten. R. unterschrieb eine Quittung, die dem Boten mitgegeben wurde, und ließ sich aber das Schriftstück abhandeln, angeblich um es seinem Sohne zu zeigen, und handigte dann dem Boten eine andere Quittung aus, in welcher er beheimlichte, die ganzen 146 M. für den Klee erhalten zu haben. Im nächsten Jahre verklagte den Domänenpächter auf 30 M. für Holzlieferung. Die ursprüngliche Quittung übergab er während des Verhandlungsverfahrens zu den Akten. Der Angeklagte war in gutem Glauben gehandelt und tatsächlich für Klee 146 M. zu fordern gehabt haben. Da diese Behauptungen nicht zu widerlegen waren, wurde er freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Nah und fern.

Gerhard v. Amynor †. In Potsdam ist der Dichter und Schriftsteller Dagobert von Gerhard (Gerhard v. Amynor) im 79. Lebensjahre gestorben. Er wird durch seine Werke weniger der heutigen Generation als durch seinen Namen bekannt sein, denn er war einst ein ebenso produktiver wie vielgelesener Schriftsteller. Er war aus militärischen Karriere zum Schriftstellerberuf über-

gegangen und hat mit seinen zahlreichen Dichtungen, von denen hier „Skizzenbuch meines Lebens“, „Eismoll-Sonate“, „Lieder eines deutschen Nachtwächters“ erwähnt seien, auch bei der Kritik Anerkennung gefunden.

Der stehende Loter. Auf einem Baugerüst in Berlin saßen Baskanten einen Mann stehen, der fortwährend in die Tiefe blickte. Er rührte und rüttelte sich nicht. Die Sache wurde einigen Zuschauern unheimlich; sie stiegen schließlich auf das Gerüst, wo sie zu ihrem Erstaunen konstatierten, daß ein Loter auf dem Gerüst stand. Ein Arzt stellte fest, daß der Betreffende, ein Arbeiter Biet, plötzlich einem Herzschlag erlegen war.

Der überlistete Fleischdieb. Der Kutcher eines Berliner Großschlächters wurde regelmäßig bestohlen, wenn er an einer bestimmten Stelle Fleisch abgab. Darum nahm sich der Kutcher noch jemand mit, um dem Dieb eine Falle zu stellen. Während der Erfahrung den Kutcher spielte, versteckte er sich unter dem Plan. Kaum hatte der vermeintliche Kutcher den Wagen verlassen, als der Mann im Versteck fühlte, wie eine Hand sich nach Beute ausstreckte. Er griff zu und sah nun, daß er einen Schlächter Wiesener gefaßt hatte, der früher bei dem Großschlächtermeister beschäftigt war. W. ist ein Mensch, der Frau und Kinder im Stich ließ und sich obdachlos umtrieb.

Der dreifache Mörder in Oldenburg. Der jugendliche Mörder Adolf Denker hat jetzt das Geständnis abgelegt, seine Eltern und seinen älteren Bruder ganz allein erschlagen und erlöchen zu haben. Es stellt sich immer mehr heraus, daß der junge Mörder ein großer Taugenichts war. Es besteht kein Zweifel mehr, daß er die furchtbare Tat mit Vorsatz ausgeführt hat. Er hatte schon abends das Beil bereit gelegt und den Mord um 6 Uhr früh ausgeführt. Zunächst erschlug er den neben ihm im Bett liegenden Bruder und begab sich dann in die Schlafkammer der Eltern. Er erschlug und erstach seinen Vater und dann die erwachende Mutter.

Fünfunddreißig Mann ertrunken. Nach einer Mitteilung des Antwerpener Hafenamtes ist der belgische Dampfer „Bulgaria“ während der Fahrt von Rumänien nach Antwerpen im Golf von Viskana mit Mann und Maus untergegangen. Die Besatzung bestand aus 35 Personen.

Bestrafter Unfug. Zwei Soldaten des Infanterieregiments in Gnesen öffneten gewaltsam einen Schuppen auf dem Schießplatz und nahmen daraus eine Dynamomachine, die zur Erzeugung von Kanonenschlägen diente. Sie schlepten die Maschine ins Freie, nahmen eine Patrone und luden die Maschine. Als ein Soldat die Kurbel drehte, ging der Schuß los. Einem der beiden Soldaten wurde die Hand abgerissen; er mußte dem Garnisonlazarett zugeführt werden.

Noch eine Frau in Fesseln. In St. Denis (Frankreich) wurde ein Mann festgenommen, der seine Frau vier Jahre lang ähnlich wie der Pariser Apotheker Barot gefesselt und grausam behandelt hat. In einem dunklen, finsternen Raum hat die Frau die letzten Jahre ein schreckliches Dasein geführt. Als man sie befreite, war sie mit einer Schicht von Schmutz bedeckt. Ihr Körper zeigte Wunden, die von den Mißhandlungen und Fesselungen herrührten.

Tod von 50 Menschen bei einem Theaterbrand. Während einer Kinematographenvorstellung im städtischen Theater von Trujillo (Peru) fing ein Film Feuer. Mit großer Schnelligkeit griffen die Flammen um sich. Eine Panik brach unter den Zuschauern aus; alles stürzte nach den Ausgängen, an denen sich die Menge stautete. 50 Personen wurden in dem furchtbaren Gedränge getötet. Viele wurden schwer verletzt. Unten den Opfern der Katastrophe befinden sich viele angesehene Bürger der

Stener, und sein bartloses, ehrliches Gesicht bettete für einen Augenblick sich auf. „Der Herr Baron verlangt immer ungeduldiger nach Ihnen.“

Doktor Winterhausen antwortete nur durch ein freundliches Nicken, rasch schritt er an ihm vorbei ins Schlafzimmer, einige Sekunden später stand er vor dem breiten, altertümlichen Himmelbett, in dessen blendend weißen Rissen das silberhaarige Haupt des Barons lag, der ihm mit einem friedlichen Lächeln die abgekehrte Hand entgegenstreckte.

„Ich danke Ihnen, alter Freund“, sagte er leise, „ich hätte nicht ruhig sterben können, wenn Sie nicht gekommen wären. Bitte, setzen Sie sich hier neben mich; nicht mit dem Arzte, sondern mit dem Freunde muß ich reden, helfen können Sie mir nicht mehr, ich fühle selbst, wie nahe mir mein Ende ist. Du kannst bleiben, Konrad, ich kenne deine Treue, du wirst mein Vertrauen nicht mißbrauchen, das weiß ich.“

Der Arzt hatte den Puls geprüft, er bestand darauf, daß der Kranke die Arznei noch einmal nehmen solle, dem fragenden Blick Konrads wich er aus, er wußte bereits, daß keine Hoffnung mehr vorhanden, keine Rettung mehr möglich war.

Er ließ sich in den Sessel nieder, der neben dem Bette stand, Konrad trat hinter denselben, und obgleich der Sterbende nur leise, oftmals mit brechender Stimme sprach, konnten die beiden doch jedes Wort deutlich verstehen.

„Sie kennen die Ereignisse, die in meiner Familie vor zwanzig Jahren sich zugetragen haben“, begann Baron Alexander, „Sie wissen auch, lieber Freund, wie eifrig, leider vergeblich, ich meiner verschollenen Nichte nachgeforscht habe. Ich kam endlich zu dem Resultat, daß sie in der Fremde gestorben sein müsse. Mit Ihrem Gatten, Fritz v. Bauer, war ich befreundet, als dieser noch als Inspektor in den Diensten meines Schwagers stand; er mußte sich dieser Freundschaft später erinnern, und wenn es auch für ihn keinem Zweifel unterliegen konnte, daß ich ebenfalls die Entführung der Komtesse nicht billigte, so wußte er sich dennoch in den Tagen der Not und Sicherheit nach dem Tode meines Schwagers an mich gewandt haben, um sich und seine Frau von schwerer Nahrungssorge zu befreien. Und Mariamne hätte wohl auch nach dem Tode ihres Vaters mir geschrieben, um sich nach seinem Nachlaß zu erkundigen. So saß ich mir, und daraus zog

Stadt. Das Theater wurde ein Opfer der Flammen. Es brannte bis auf die Grundmauern nieder.

20 Jahre unschuldig im Gefängnis. Ein vor 20 Jahren wegen Mordes zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilter Viehhändler William wurde jetzt vom Gericht des Staates Texas freigesprochen, denn ein gewisser Carter, dessen Mörder William sein sollte, hat sich wohl und gesund wieder eingefunden. Im Jahre 1890 waren William und Carter auf Viehhandel in der Nähe des Pecos River. Carter verschwand dann plötzlich von der Bildfläche. In dem Flusse wurde bald darauf eine Leiche gefunden, die man als die Carters erkannte, und William wurde daraufhin wegen Mordes zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. Dieser Tage stellte sich plötzlich Carter wieder ein. Als er zu seinem Erstaunen hörte, daß sein ehemaliger Kamerad wegen Mordes zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt worden sei, ging er zum Gericht; seine Persönlichkeit wurde festgestellt, worauf William sofort freigesprochen wurde.

Im letzten Augenblick. In Genoa zog ein junges Paar, von dem feistrotzen Familienschwarm geleitet, zur Kirche S. Stefano; sie glückselig und selig in die Zukunft schauend, er fingen voll und verschlossen. Auf der Kirchentreppe schwankte er und zögerte einzutreten, mit sanftem Zwang zog ihn die Braut hinein; als sie aber am Altar angelangt waren und man dem Bräutigam die Kerze in die Hand gab, die ihm den Weg in das Eheleben erleuchten sollte, da konnte er sich nicht enthalten, das Band endgültig zu knüpfen. Er warf die brennende Kerze weg und floh nach der Tür, von den Männern der Familie verfolgt, während die Frauen die weinende Braut trösteten. Schließlich schöpfte die Braut neue Hoffnung und wartete geduldig mit dem bereitstehenden Geißelchen auf die Rückkehr des Flüchtlings. Aber dem war es wirklich ernst mit der Flucht gewesen, er fand sich nicht wieder ein.

Bunte Tages-Chronik.

Danzig, 24. Febr. Nach zahlreichen Vorkrankungen in den Kreisen Marienburg, Elbing und Stuhm ist nun auch der erste pockenverdächtige Krankheitsfall im hiesigen Kreise festgestellt worden.

Stolz i. P., 24. Febr. Auf dem Eise des Brielendorfersees bei Rummelsburg brachen vier Schulkinder ein; drei von ihnen ertranken.

Hagen (Westf.), 24. Febr. Im Stadtteil Altbogen hat die Ehefrau des Schreiners Dammann ihre beiden Kinder im Alter von 1½ und 3 Jahren erhängt und sich dann selbst wegen ehelicher Zwistigkeiten zu töten versucht.

Detmold, 24. Febr. Beim Spiel wurde ein Schulknabe von einem Spieltameraden durch einen Felschlag so unglücklich getroffen, daß er bald verstarb.

Kattowitz, 24. Febr. Auf dem Körnermarkt der Vereinigten Viehgrube wurden durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses mehrere Vergleute verletzt. Ein Loter und ein Schwerkverletzter wurden bereits geborgen.

Sattingen (Ruhr), 24. Febr. Auf den Bauführer Linde-mann wurde, als er 8000 Mark von der Bank geholt hatte, ein Raubanschlag ausgeführt. Trotzdem er schwer verletzt wurde, verteidigte er sich, bis Hilfe kam. Die Räuber wurden gefaßt.

Ortenburg (Nied.-Bavern), 24. Febr. Der Mühlenbesitzer Steinleitner geriet in das Getriebe seiner Mühle und wurde völlig zermalmt.

Bern, 24. Febr. Auf dem St. Gotthardspass wurden drei Touristen von einer Lawine verschüttet. Sie wurden von Mönchen des bekannten St. Bernhardhospizes tot aufgefunden.

Bradford, 24. Febr. Der schwer reiche Fabrikant Josef Scott wurde durch Strichnadeln vergiftet. Der Verdacht der Taterschaft ruht auf zwei Mitbewohnern des Hauses des Ermordeten.

Paris, 24. Febr. Im Postbureau von Berronne bei Macon wurde der Amtsleiter von einem pensionierten Beamten durch zwei Revolvergeschüsse getötet, um die Ehre seiner Tochter zu rächen.

Ich den Schluß, daß beide nicht mehr unter den Lebenden seien. So mußte dann Baldemar mein Universalerbe werden, und in diesem Sinne machte ich mein Testament, das sich in den Händen des Notars Wendemann befindet.“

Er machte eine Pause und nippte an dem Glase, das Konrad ihm auf einen Wink des Arztes an die Lippen hielt.

Fortsetzung folgt.

Die Diamanten der Deutschen Kaiserin. Eine erstliche Zeitung erzählt den staunenden Lesern, daß in Berlin bei den großen Hoffesten Kaiserin Auguste Viktoria Juwelen im Werte von fünf Millionen trägt, die natürlich die Kritik des Volkes herausfordern. Zu den Juwelen gehören: eine breite Diamantenkrone, ein Halsband von Perlen und Diamanten, verschiedene Diamantarmbänder und Ringe auf allen Fingern und eine Brillantkette um die Taille; dazu ist die Schleppe des Kleides mit wundervollen, wertvollen Steinen besetzt. Einige Steine, die sonst keinen Platz finden, sind auf dem Fächer angebracht. Während der Hoffeste haben zwei Wagen die Pflicht, die Kaiserin unangefasst zu beobachten, um völlige Sicherheit zu bieten, daß keiner der wertvollen Steine herabfällt. Das Blatt verschweigt dabei, daß die Mehrzahl der Juwelen nicht Privateigentum der Kaiserin sind. Die Schmuckstücke gehören der preussischen Krone und vererben sich von Monarchin zu Monarchin; der eigene Schmuck der Kaiserin ist weniger wert als der vieler Damen des Mittelstandes. Wenn das Blatt das Bedürfnis fühlt, seinen Lesern alberne Klatschereien über höfischen Juwelensprunk vorzusetzen, soll es sich doch mit den Verhältnissen am englischen Hof beschäftigen. König Edwards Krone, besonders der als Geschenk des Burenvolkes dem Kronschatz einverleibte Cullinan-Diamant, sind für derlei Betrachtungen auch sehr gut geeignet.

Prinzessin als Pferdehändlerin. Die Prinzessin Alice von Bourbon, die jüngste Tochter des verstorbenen Kronprinzen Don Carlos, die nach ihrer Scheidung von dem Prinzen von Schönburg-Waldenburg den italienischen Leutnant Del Brete heiratete, hat sich mit ihrem Gatten in Florida niedergelassen, wo beide einen erfolgreichen Pferdehandel treiben. Die Prinzessin soll durch ihre Reitkünste und Gerissenheit im Pferdehandel alle Welt in Staunen setzen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen den Grafen Pfeil wurde fortgesetzt mit einer Verlesung der Ehecheidungssachen des gräflich Pfeilschen Ehepaares. Im Anschluß an die Verlesung der Akten wurde der Richter Stabsarzt Dr. Spohnberger aus Posen über den körperlichen und den Geisteszustand des Angeklagten vernommen. In Bezug auf das Vorleben des Angeklagten teilte er an der Hand der ihm von dem Angeklagten selbst gemachten Angaben hierüber mit, daß dessen Familie mit einer großen Nervosität erblich belastet sei. Als erster Zeuge wurde dann der ehemalige Burche Jensen des Grafen Pfeil vernommen. Aus seinen diesmaligen Aussagen geht deutlich hervor, daß er früher seine Aussagen stets zugunsten des Grafen stark gefärbt hatte. Jensen bleibt auch entschieden dabei, daß das Zurücknehmen seiner früheren Aussagen nur von Wahrheitsliebe und nicht etwa durch Zumündungen seitens der Angehörigen des Grafen Pfeil beeinflusst seien.

Stand, Streu und Viehgedeihen.

In der Moorveruchswirtschaft Widdelswehr in Oldenburg sind wahrhaft überraschende Beobachtungen über den Einfluß von Stand und Streu auf das Gedeihen des Viehes gemacht worden. Man fütterte Ochsen auf der Moorveruchswirtschaft Maibulchermoor mit Heu der Moorveruchswirtschaft und in Widdelswehr Ochsen mit bestem Maischheu und fand das im ersten Augenblick merkwürdige Resultat, daß die Winterfütterung zum Gunsten des Maischheues ausgefallen war. Es handelte sich um zwei Gruppen von je acht möglichst ausgeglichenen Tieren, die an beiden Orten gleichmäßig gefüttert wurden und zwar alle Tiere pro Tag mit je 7 Kilogramm Heu und gleichen Mengen Maischheu. Dabei hatten die Ochsen in der Zeit von Mitte November bis Anfang Februar in Maibulch im Durchschnitt pro Stück 47,1 Kilogramm zugenommen, in der Maischveruchswirtschaft dagegen nur 11,9 Kilogramm. Des Rätsels Lösung liegt zur Hauptsache nicht in dem Futter, sondern in der Beschaffenheit des Stalles und des Lagers. In Maibulchermoor standen die Tiere in bequemen Ställen und auf Torfstreu, in der Moorveruchswirtschaft in kurzen engen Ständen und entsprechend den dort auszuführenden Versuchen auf Torfstreu, Stroh oder ohne Einstreu. Dabei setzte ein Versuch, daß die Tiere auf Torfstreu 66 Kilogramm, auf Stroh 30 Kilogramm und ohne Einstreu nur 14 Kilogramm zugenommen hatten.

Fohlenweiden.

Reine Fohlenweiden bewähren sich schlecht. Ein viel günstigeres Resultat wird erzielt, wenn Fohlen in der Winderzahl zwischen Kindvieh weiden; am besten ist ein Fohlen auf 4 bis 5 Jungrinder. Bei einer gemischten Fütterung nehmen Fohlen auf kräftigen Weiden 3 bis 4 Zentner zu. Wie das sehr regenreiche Jahr 1908 bewiesen hat, leidet das Weidewiehe unter ungünstiger Witterung

gesundheitlich nicht. Die Natur schafft nach kurzer Zeit auf Fohlen und Jungrindern einen so dichten Haarpelz, daß beide Regen und Kühle ohne Schaden ertragen und sich wohl befinden. Notwendig ist Schatten in der Mittagszeit; teure Schuppen sind nicht erforderlich, auch das Eintreiben zur Nacht ist nur im Anfang vorzunehmen; man wird bald gewahr werden, daß die Weidetiere in der Nacht fressen und über Mittag ruhen, genau so wie das Bild. Das Weidewiehe befindet sich am wohlsten, wenn es Tag und Nacht draußen ist. Ganz junge, unter 1 Jahr alte Tiere nehmen in der Regel weniger zu als die zweijährigen und älteren; die ersteren nehmen auf kräftigen Weiden 150—200 Pfund, die letzteren 300—400 Pfund zu. Wer an Weiden Mangel hat, kann, wie das Korrespondenzblatt der deutschen Pferdezüchter hervorhebt, die unter einem Jahr alten Jungtiere bei Stallfütterung in Laufpöhlen halten. Schwache und kränkliche Tiere gehören nicht auf die allgemeine Weide, für diese müssen besondere, geschützte und leicht kontrollierbare Plätze zur Verfügung stehen.

Das Mecklenburgische Halbblutpferd.

Die Mecklenburger Pferde, „groß, von langgestrecktem Leib und besonders als gute und ausdauernde Reit- und Wagenpferde beliebt“, besaßen früher einen großen und wohlverdienten Ruf. Nachdem der alte Ruhm durch übermäßige Verwendung des zum Teil recht mangelhaften



englischen Vollblutes zerstört worden war, lebt jetzt dieucht, hauptsächlich auf hannoverschen Zuchtmaterial, aber auch unter Verwendung einer ansehnlichen Einfuhr von Holsteinern, wieder auf. Neuerdings ist freilich das mangelnde Zielbewußtsein der mecklenburgischen Züchter unter Hinweis auf die 1908 im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin angeführten 39 Genosse, die eine etwas bunte

Musterkarte darstellen, von berufener Seite scharf worden. Daß aber in der Praxis nicht alles so ist, beweist die schöne Halblutkarte, die wir abbilden die auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Halle den Sieger-Ehrenpreis errungen

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Febr. (Amlicher Preisbericht für inländ. Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Meute wurden notiert in Königsberg R 159, G H 156,50, Danzig W 232, R 156,50—164, G 134, H 154—160, Stettin W 222, R 158, H 152—157, W 224—226, R 153, G 143, H 151, Breslau W 225, R 156, Bg 150, Fg 140, H 155, Berlin W 225—227, bis 159, H 161—171, Magdeburg W 214—219, R 134, G 162—170, H 163—168, Chemnitz W 218—222, bis 158, Bg 166—173, Fg 137—142, H 166—170, W 218, R 160—166, H 166—174, Dortmund W 215, H 155, Reuß W 220, R 162, H 155, Mannheim W 232,50, R 172,50, H 165—170.

Berlin, 24. Februar. (Produktenbörse.) Weizen Nr. 00 27,25—30,50. Feinste Marken über Rotis 28,00. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19,30—21,40. — Mai 20,15—20,25, Juli 20,55—20,65. Behauptet. — Abn. im Mai 53,50—53,40, Oktober 52,60 Br. Schmalz.

Hagenburg, 24. Februar. Am heutigen Fruchtmarkt sind die Preise wie folgt: Korn per Malter 37,00, 36,00, Hafer per Zentner 0,00 Mt., Kartoffeln per Zentner 2,80, 2,70.

Limburg, 23. Februar. Amtlicher Fruchtbericht. (Schnittspreis pro Malter.) Roter Weizen, Nassauischer 18,00, weißer, fremder 18,00, Korn 12,00, Futtergerste 0,00, 0,00, Hafer 7,75 Mt., Kartoffeln 0,00, 0,00 Mt. p. Malter.

Knorr's Suppen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Unschlag gilt als Güteschein.

Gefundene Gegenstände: Ein Geldstück.

Die Anmeldung von Rechten an vorbezeichnetem Gegenstand ist innerhalb 12 Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu bewirken. Nach Ablauf dieser Frist wird gemäß §§ 973, 974, 970 des Bürgerl. Gesetzbuches, betreffend die polizeiliche Behandlung der Fundstücke, verfahren.

Hagenburg, den 22. Februar 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Montag, den 28. d. Mts. vormittags 1/10 Uhr werden im hiesigen Gemeindeveld, Distrikt Behang 275 Raummeter Buchen-Brennholz und 4080 Raummeter Buchen-Wellen öffentlich meistbietend versteigert.

Altstadt, den 24. Februar 1910.

Der Bürgermeister:
Christian.

„Rosita“ ist die beste 7 Pfg. Zigarre.

Nur aus milden und edelsten Tabaken hergestellt
3 St. 20 Pf., 10 St. 65 Pf., 100 St. 6.00 M.
Karl Dasbach, Hagenburg.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
2 Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



— Vollständig von A—Z ist erschienen —

Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

Gicht, Reuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probest. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferrant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aus wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr. Saft künt. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Ferd. Schütz Söhne
Hagenburg
empfehlen

Rübenscheider, Kartoffelquetschen
Brockler
Futterdämpfer mit Kippvorrichtung
* Fäckselmäschinen *

Erlatzteile zu allen landwirtsch. Maschinen billigt.
Alle Reparaturen
auch an nicht von uns gekauften Maschinen, werden sachgemäss, schnell und zu angemessenen Preisen ausgeführt.

Geld- Darlehn an sichere Personen I. und II. Hypothek vermittelt Phil. Krämer, Betzdorf a. Sieg. Rückporto erbeten.

Taschenfeuerzeuge
fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu führen

Tischfeuerzeuge für Wirthe
mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,
Uhren und Goldwaren, Waffen und Musik.

Zigarrenbeutel
empfehlen zu billigsten Preisen
Th. Kirchhölzel, Hagenburg.

Transportable Räucher-Apparate

mit Tür- und Luft-Ventilation von 29 Mk. an.

Warenhaus S. Rosenau
Hagenburg.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen
mit den drei Cannen

Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarth, Krampf- u. Reizhusten am besten beseitigen
Buket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Pulv-Extrakt
Rösche 50 Pfg.
Best. feinstmündend. Malt-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Weißes zu haben bei:
Gust. Hermann in Hagenburg.
Robert Heidhardt in Höhr.
Alex. Gerhartz in Höhr.
Ludw. Jungbluth in Grenzhausen.

Scherer's „Henkeltöpfchen“
bestes und billigste Metallum der Welt.
Absolut säurefrei, nicht gefährlich, schmutzt nicht, Zeit, Geld und Arbeit mit leichter Mühe aller erzielt dauerhaften Fl.

Alleinverkauf für Hagenburg
S. Schönfeld, Hagenburg.

Schöner
ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, sammetweiche Haut ist das aller Damen. Alles dies erzeugt die

Stiefenpferd
Lilienmilch-S

von Bergmann & Co.
a. St. 50 Pfg.

Heinrich Orthey in
Dasbach in Gaden

Zigarren Zigarette
in allen Preislagen empfiehlt
Steph. Hruby, Hagenburg